

den Schlusszettelschwindel das Laß die Augen nicht mit verbinden lassen, so bringen diese Herren den weisen Rath vor: Wo der eine Spieler gewinnt, muß der andere verlieren; die Schlusszettelspieler haben also entgegengesetztes Interesse und können mithin den Preis des Getreides nicht um einen Pfennig steigern.

Diese Behauptung scheint so einfach und einleuchtend, daß es kein Wunder ist, wenn sie von allen Beweismitteln gegen den Kornwucher die beliebteste geworden ist und die meisten Anhänger und Nachbeter gefunden hat. Gleichwohl ist sie nichts Anderes, als ein Trugschluß, denn sie nimmt eine unrichtige Behauptung zum Vordersatz und zieht daraus natürlich einen Trugschluß. Es ist nämlich nicht dargethan, daß die Macht derer, welche den Preis herunterdrücken wollen, eben so groß sei, als die Macht derjenigen, welche den Preis in die Höhe treiben wollen. Denn hielten beide Gewalten einander das Gleichgewicht, so würde es in der Wirklichkeit weder zum Gewinnen, noch zum Verlieren kommen können. Wir sehen aber Tag für Tag das Gegentheil und können daraus abnehmen, wie gefährlich es ist, eine Behauptung kopflos nachzubeten, wenn sie auch so klar scheint, als wie das Einmaleins. Möchten auch jene Herren nicht vergessen, daß alle Schlusszettelaussteller, welche wirklich Lager von Getreide hatten, gleiches Interesse am Höhergehen der Preise haben; denn wenn sie schließlich auch eine Differenz zahlen müssen, so haben sie dabei doch keinen effectiven Verlust, weil der Werth ihres Lagers um den Betrag der gezahlten Differenz höher gestiegen ist.

Hat sich nun der Staat ermächtigt gehalten, das Lotto und die Hazardspiele zusammen dem Zinswucher zu verbieten, so wird sich der Staat wohl auch von dem Herrn Einsender das Recht nicht streitig machen lassen, das gefährlichste aller Hazardspiele, das abscheulichste aller wucherischen Geschäfte, das Schlusszettelspiel, selbst polizeilich zu verbieten, da dieses Spiel selbst die Nahrungsmittel des Volks zu seinem Gegenstande macht und die Erwartungen hungernder Mitmenschen kaleblütig durch das immer höher steigende Agio des Schlusszettels verhöhnt! —

Aber kann denn das kleine Sachsenland in einer so hochwichtigen Sache allein verändernd einschreiten? Muß dazu nicht vielmehr die einstimmige Mitwirkung aller deutschen Bundesstaaten erlangt werden? Und ist ein solches einstimmiges Einschreiten wohl baldigst zu erwarten oder auch nur wahrscheinlich? Ja, würde man, selbst ein solches einstimmiges Einschreiten Deutschlands angenommen, nicht den Productenhandel Deutschlands durch Aufhebung der mittels der Schlusszettel geschlossenen Zeitkäufe beeinträchtigen oder gar vernichten? — Ich will, so weit der Raum eines Localblattes es gestattet, es versuchen, diese Fragen kurz zu beantworten, welche zu ihrer Erledigung eigentlich den Raum eines ganzen Buchs bedürften.

Dieses kleine Sachsenland, der Mittelpunkt Deutschlands, das Herz des deutschen Handels, das Heimathland so vieler tausend betriebamer, fleißiger und genügsamer Menschen könnte meines Dafürhaltens recht wohl sich so berufen als ermächtigt fühlen, in einer so hochwichtigen Angelegenheit den Anfang zu machen, wenn Sachsen's erhabener Monarch, dessen hohe Intelligenz auch in andern Staaten längst anerkannt ist, vorerst auf landspolizeilichem Wege dem gefährlichen Hazardspiele mit den Schlusszetteln in Sachsen ein Ziel setzte und den hohen Monarchen des großen preussischen Nachbarstaates auf gesandtschaftlichem Wege von der Nothwendigkeit gleicher Verbote in Preußen zu überzeugen geruhte. Sind erst Sachsen und Preußen vereint gegen den Kornwucher im polizeilichen Verwaltungswege eingeschritten, so werden die andern deutschen Staaten gewiß auch nicht lange auf gleiche Maßregeln warten lassen. Wenn aber kein einzelner Staat den Anfang macht, so bleibt gewiß Alles beim Alten und die Kornwucherer können ihr Hazardspiel nach Belieben fortbetreiben.

Die zweite Frage, eine Benachtheiligung des Productenhandels betreffend, so würde dieselbe zu bejahen sein, wollte man die Zeitkäufe ganz verbieten; denn dem Kaufmann würde dadurch die Möglichkeit abgeschnitten oder wenigstens erschwert, sich den nöthigen Lagerbedarf aus entfernten, mit Vorräthen versehenen Gegenden mittels Schlusszettel in Zeiten zu sichern; dies darf aber nicht geschehen, weil der Kaufmann in Zeiten des eingetretenen Mangels der fast einzige Schutz gegen Hungersnoth, der wohlthätige Vermittler zwischen Ueberschuß und Mangel ist und man ihn deshalb auch nicht der Mittel berauben darf, diese Vermittelung so vorzunehmen, daß er durch die daran gesetzten Capitale einen rechtmäßigen Gewinn erlangt und Verluste möglichst vermeidet. Aber von diesem rechtmäßigen Korn- und Productenhandel ist ja der Schlusszettelspeculant himmelweit verschieden; dieser will keinen Handel

mit Korn, Öl, Spiritus u. s. w. treiben, dieser will nicht dem Mangel leidenden Lande Getreide zuführen, nein, er hält oftmals gar kein Lager von Getreide; seine Vorräthe bestehen vielmehr häufig bloß in Schlusszetteln und sein Bedarf und Begehrt ist daher auch nicht auf Getreide, sondern nur auf Schlusszettel gerichtet, an welchem er Agio oder, wie es hier heißt, Differenzen verdienen will. Dieser Schlusszettelhändler nützt daher dem Mangel leidenden Lande eben so wenig, als dem realen Productenhandeler; er ist vielmehr der Blutegel, welcher sich an beiden bis zum Zerplatzen vollsaugt. Verbiets man diesem Viehwirth sein gemeinschädliches Unwesen, so wie ich es in Nr. 32 des Tageblattes vorgeschlagen habe, so wird dadurch der reelle Productenhandel eher befördert, als beeinträchtigt, und mancher rechtschaffene Kaufmann vor enormen Verlusten gesichert werden, welche ihm diese Agioschwinder über lang oder kurz dennoch zufügen werden. Man frage unsere ehrenwerthe, hochgeachtete Kaufmannschaft und ich bin überzeugt, man wird in derselben keine Vertheidiger und Lobredner jenes Agioschwinders finden. Wenn dieser auch beim Colonialwaarenhandel stattfände, zu welcher Höhe würden dann nicht bereits die Preise von Kaffee, Zucker, Reis und anderer bei uns gar nicht erzeugter derartiger Handelsartikel gestiegen sein! — Statt dessen haben wir im Gegentheil gesehen, daß der Reis, aus fernen Welttheilen bezogen, billiger verkauft worden ist, als die aus unserer Landgerste fabricirten Graupen! Einem so ehrenwerthen Kaufmannsstande können wir gewiß unsern Productenhandel, emancipirt von der Knechtschaft der Agiotage, weit sicherer anvertrauen als jenen schwindlerischen Schlusszettelspeculanten, welche einem rechtschaffenen Kaufmann alle Lust verderben, seine Capital- und Arbeitskräfte einem Handelszweige zuzuwenden, bei welchem jetzt nur der Druck und die Knechtschaft der Agiotage mit ihrem gefahrbringenden Gefolge zu erblicken ist! — Leipzig, den 4. October 1855.

Adv. Friedrich Moritz Gast.

Polylechnische Gesellschaft.

Vorkläufige Notizen.

In der ersten Versammlung der Gesellschaft der beginnenden Sitzungsperiode am 5. October wurden einige nicht unwichtige Fragen gestellt, die in der nächsten Versammlung zur Erörterung gebracht werden sollen. Sie betreffen 1) die gleichmäßige Zutheilung der Kraft von Wasserwerken oder Dampfmaschinen an mehrere Benutzer nach Maßgabe der getroffenen Uebereinkunft. — 2) Das künstliche Austrocknen von Zimmerwänden, wenn die äußere Luft dazu nicht benützt werden kann. — 3) Behandlung des Kautschuks, so daß er bis zu einem gewissen Grade geruchlos bleibt, auch Flüssigkeiten keinen übeln Geschmack mittheilt. — Die Beantwortung dieser Fragen dürfte nicht ganz leicht sein. — Herr Emil Stöhrer zeigte einen merkwürdigen galvanoelektrischen Apparat nach der Erfindung des Doctors Widdendorf in Breslau vor zu chirurgischen Zwecken, um gewisse Theile im Körper zu brennen (Zahnerven, Polypen etc.), an dem Herr Stöhrer mehrere belangreiche Verbesserungen gemacht hat. Er operirte mit dem Apparat im Freien, nicht am — Körper.

Ein neues Waschbrett mit Zinkblechreifeln, von der Verfertigung des Herrn Klempnermeisters Leuthier, wurde von Herrn Stöhrer vorgezeigt und dessen Wirkung nach Ausweis einer halbjährigen Erfahrung sehr belobt.

Mit der sogenannten Kugelwaschmaschine des Moore operirte Herr Jander, Besitzer eines Geschäftes mit landwirthschaftlichen Maschinen, recht zufriedenstellend. Die Maschine ist einfach, die Wirkung der 200 Kugeln auf die Wäsche für dieselbe unschädlich, so weit man dies überhaupt von einer gelinden Reibung behaupten kann.

F. S. Wied zeigte einige neue geschmackvolle Posamentenartikel der Herren Dschak und Franke aus Annaberg vor, die auf das Wiederaufleben einer Mode hindeuten scheinen, wodurch unsere Posamentenweber beschäftigt werden kann. Vorzeigung von neuen Wollstoffartikeln, Durchscheinsbildern und mehreren andern Neuigkeiten wurde vertagt und die Sitzung nach Prüfung eines von Herrn Dr. Dietrich dargebotenen, besonders gesunden Likörs mit Namen „Kalmüser“ geschlossen. Wied.

(Wird fortgesetzt.)